

Süddeutsche Zeitung

DEUTSCHE EISENWERKE AG.
WERK SCHALKER VEREIN
GELSENKIRCHEN

19. Jahrgang

28. April 1939

Nummer 9

HZ 1



Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der
Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der **Deutschen Arbeitsfront**



Unser 1. Mai

Der 1. Mai

Was dem einzelnen die Natur gegeben hat, muß er als Beitrag wieder abstaten seinem Volk. Es kann nur ein Recht in dieser Gemeinschaft geben, das erwächst aus der Erfüllung der zugewiesenen eigenen höchsten Pflicht. Die Arbeit ist daher in keiner Form eine Schande, sondern der höchste Adel für jeden, der durch sie und mit ihr getreulich mithilft am Aufbau des gemeinsamen Lebens und damit beiträgt zur Erhaltung der Nation.

Der Führer am 1. Mai 1934

Noch stehen wir alle unter dem Eindruck der letzten politischen Ereignisse! Und schon marschieren wieder die Kolonnen der deutschen Arbeiter am Tage der nationalen Arbeit durch das Land für den Führer und seine Idee. Wie vor sechs Jahren lauschen sie wieder den Worten des Führers, der ihnen den Weg weist für ein neues Arbeitsjahr. Zum siebenten Male treten sie heute an, die Männer aus den Gruben und Fabrikhallen, aus den Büros und Geschäften. Vergessen ist längst, was in den übrigen Ländern Europas immer noch an diesem Tag die Sicherheitsorgane beängstigt, der Klassenkampf, der Aufruhr gegen die Ordnung! Jahrzehnte haben sie auch in Deutschland einen blutig-roten 1. Mai gefeiert, haben Haß gesät und Unruhe gestiftet. Bruder stand gegen Bruder, Kamerad gegen Kamerad, nur weil es ein paar Juden und Verbrecher so wollten. Elend und Schmach waren mit diesem Tag verbunden, als noch „Proleten“ für Ideale kämpften, die gute Deutsche seit Jahren ersehnt hatten.

Einer aber gab uns alles wieder. Schmach und Schande wurden getilgt. Nicht mehr „Proletarier“ marschieren am 1. Mai, sondern deutsche Arbeiter, geachtet und geehrt von den Besten der Nation. Ein Frühling hat unser Volk erneuert, ein erster Maitag des Dritten Reiches schuf dieses Fest deutscher Leistung. Denn der deutsche Arbeiter darf wieder stolz sein auf seine Arbeit. Ohne seinen Einsatz und seine Leistung wäre es nicht möglich, die Erfordernisse des Vierjahresplanes zu erfüllen. Der Führer gab dem deutschen Arbeiter seine Ehre wieder. Er sicherte ihm aber auch seinen Arbeitsplatz gegen innere und äußere Feinde.

Allzu schnell haben wir vergessen, wie es vorher war. Streiks, Aussperrungen, Lohnkämpfe, Streitigkeiten der Gewerkschaften mit den Unternehmern machten die deutsche Wirtschaft innerlich schwach, so daß sie auch

nach außen nicht den Platz behaupten konnte, der ihr zukam. Gleichzeitig war die Arbeit des deutschen Menschen vor keinem Willkürakt fremder Mächte geschützt. Wir haben es nur zu schwer am eigenen Leibe gespürt, als 1923 französische Truppen das Ruhrgebiet besetzten und deutsche Arbeiter zwangen, für Frankreich Fronddienst zu tun. Damals waren wir wehrlos, weil wir nicht einig beieinander standen. Der Führer aber hat das Wort wahr gemacht:

Fleiß und Arbeit schaffen nicht das Leben, wenn sie sich nicht vermählen mit der Kraft und dem Willen eines Volkes. Erst wenn hinter der Arbeit die starke Faust der Nation zum Schutz und Schirm sich erhebt, kann wirklicher Segen erwachsen.

Adolf Hitler gab dem deutschen Volke nicht nur seine Willenskraft wieder, er schuf auch das Schwert, die Arbeit dieses Volkes zu schützen. Unsere neu erstandene Wehrmacht ist stark genug, jeden Angriff von außen abzuwehren.

An die Stelle der Arbeitslosigkeit ist heute der Arbeitermangel getreten. Unsere Aufgaben und Pläne sind so gewaltig, daß wir alle mehr leisten müssen, um ihnen gerecht zu werden. Aus den befreundeten Ländern müssen wir uns Arbeitskräfte holen, denn unser Volk ist bereits bis zum letzten angespannt. Diese Wandlung des 1. Mai vom Tage des Klassenkampfes und des Bruderhasses zum Tag der Volksgemeinschaft, der Arbeitsehre und der Frühlingstfreude müssen wir uns immer aufs neue vor Augen halten. Dann werden wir auch des Führers Bitte an den Herrgott verstehen:

Gebe Gott unserem Volke stets die Einsicht, daß es die Opfer der Volksgemeinschaft im Frieden bringt, die ihm sonst eines Tages tausendfach im Bürgerkrieg auferlegt werden würden.



Wir feiern den 1. Mai



Werkmeister als Kamerad unter Kameraden

Unterführer mit wirklicher Autorität
und bestem fachlichem Können

(Entnommen der Tageszeitung „Der Angriff“, vom 28. März 1939)

Durch die nationalsozialistische Revolution erhielt auch der Meister im Betrieb genau wie der Betriebsführer die schöne und große Aufgabe, Menschenführer zu sein. Nicht in kalter Abgeschlossenheit soll er im Betrieb seine Aufgabe erfüllen, sondern als Kamerad unter Kameraden, als der beste Fachmann und Könnler.

Der Meister ist der Unterführer im Betrieb. Er hat die Arbeit zu verteilen und für den reibungslosen Arbeitsablauf Sorge zu tragen. Er soll dies nicht mit Geschrei und Geschimpfe, sondern allein durch eine richtige Führung tun.

Diese Führungsaufgabe setzt eine wirkliche Autorität voraus. Der Meister erwirbt sie aber nicht dadurch, daß er sich kalt und unnahbar von der Gemeinschaft des Betriebes abschließt und dadurch naturgemäß den Widerstand aller Arbeitskameraden hervorruft, sondern allein durch bestes fachliches Können und durch eine nationalsozialistische Betreuung seiner Arbeitskameraden.

Die Prüfer im Leistungskampf haben häufig die Feststellung machen müssen, daß der Betriebsführer den besten Willen zur Gestaltung einer vorbildlichen Betriebsgemeinschaft hat, daß aber sein Wille an dem Nichtkönnen und Nichtwollen seiner Unterführer gescheitert ist.

Die Meister waren trotz der vielfältigen Bemühungen der Betriebsführer nicht aus den alten eingefahrenen Gleisen, aus dem alten Trott herauszubringen. Die Abhaltung eines Abteilungs-Betriebsappells oder eine Betreuung der einzelnen Arbeitskameraden gelang den Meistern vielfach nicht.

Der Beauftragte für den Leistungskampf wird dafür Sorge tragen, daß diese erkannten Fehler in Kürze abgestellt werden. Gerade im Leistungskampf der deutschen Betriebe haben die Meister als Unterführer große Aufgaben zu erfüllen. Sie sollen als die besten Fachleute ihr Können und Wissen ihren Arbeitskameraden zur Verfügung stellen, sollen bei den Bemühungen um die Leistungssteigerung einem jeden einzelnen wertvolle Hilfe leisten und vor allem aus ihrer Abteilung eine aufeinander verschworene höchstleistungsfähige Arbeitsgemeinschaft schmieden.

Die ersten Schritte, um die Meister auf ihre großen Aufgaben auszurichten, sind bereits unternommen. Vor allem ist es hier das Fachamt „Druck und Papier“ und „Eisen und Metall“, das in vorbildlicher Arbeit die Meister schult und ausrichtet. Diese Erziehungsarbeit ist aber nicht nur eine Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront, sondern in gleichem, wenn nicht verstärktem Maße der Betriebe selbst.

Der Betriebsführer muß es sich im Interesse seiner Betriebsgemeinschaft und im Interesse einer Leistungssteigerung angelegen sein lassen, seine Unterführer bestens auszurichten und sie nicht nur fachlich, sondern auch als Menschenführer zu schulen. Die Nationalsozialistischen Musterbetriebe haben hier schon Vorbildliches geleistet.

Für die betriebliche Erziehungsarbeit der Meister seien allen Leistungskampfbetrieben einige Punkte, die ein Werkmeister als unabänderliche Forderungen an den Meister im nationalsozialistischen Staate gestellt hat, mit auf den Weg gegeben: Der Werkmeister muß:

Die Deutsche Arbeitsfront
Gewerkschaften Deutschlands

ANERKENNUNG

Auf Grund der Verfügung des Führers vom
29. August 1936 und der Anordnung des Reichs-
organisationsleiters über den Leistungskampf der
deutschen Betriebe spreche ich hiermit dem Betrieb

**ALTERS- UND
INVALIDENWERK G.M.B.H.**

für die bisher auf sozialpolitischem Gebiet
vollbrachten Leistungen meine Anerkennung aus
und verleihe damit den Wunsch, daß die weitere
Beteiligung an den künftigen Wettkämpfen zur
Erlangung der höchsten Auszeichnung führen möge

Münster, Westfalen, den 1. April 1939

Heilmann
GAUBMANN DER DEUTSCHEN ARBEITSFRONT

1. Sinn für Gerechtigkeit haben, überhaupt beste menschliche Qualitäten besitzen, die ihn zur Führung befähigen.
2. eine gute Fachausbildung besitzen, die ihn befähigt, überall einzugreifen. Er muß die Meisterprüfung nachweisen und möglichst in mehreren Betrieben Umschau gehalten haben, außerdem eine gute Allgemeinbildung sein eigen nennen.
3. immer ein Lernender auf technischem wie auf sozialem Gebiet sein und bleiben, also auch in seiner Freizeit stets an sich arbeiten, um immer den Anforderungen zu genügen.
4. darf sich nie die Achtung der von ihm geleiteten Gefolgschaftsmitglieder vergebend, sein Lebenswandel muß makellos und Vorbild sein.
5. schließlich Kamerad seiner Mitarbeiter sein, er soll stets geistig hochstehen, nicht nur im Betrieb, sondern auch darüber hinaus dem Kameraden behilflich sein.

Kameradschaft — wie sie sein soll!



Das Wort „Kameradschaft“ hatte schon immer eine tiefe Bedeutung, besonders im Weltkrieg. In den Jahren der Systemzeit hatte es aber an Wert verloren. Erst seit der Machtübernahme durch unseren Führer Adolf Hitler, der immer der beste Kamerad gewesen ist und die Bedeutung dieses Wortes heute in den kleinsten Betrieben, als Verbundenheit zwischen Führer des Betriebes und Gefolgschaftsmitglied, verankert hat, ist wieder eine echte, nationalsozialistische Kameradschaft entstanden.

Wie eine Betriebsgemeinschaft sein und bleiben soll, zeigt eine Tatsache, die sich in einem Betriebe unseres Werkes zugetragen hat. Ein langjähriges Gefolgschaftsmitglied mußte sich einer dringend notwendigen Operation unterziehen. Die Folgen davon verursachten eine längere Arbeitsunfähigkeit. Selbst ist er nun nicht in der Lage, seinen Garten zu bestellen. Seine Arbeitskameraden hörten bald von seinen Sorgen. Ohne viel Worte zu verlieren, traten eines Morgens fünf von ihnen mit Spaten und Harke in seinem Garten an. Nach einigen Stunden war das Land umgegraben. Dann wurden dem kranken Arbeitskameraden Sämereien überreicht, so daß die Familie das notwendige Gemüse den Sommer über haben wird. Von einer Sorge entlastet, dankte der Kranke seinen Arbeitskameraden für die Hilfe.

Das war eine echte, treue Betriebskameradschaft!

F. W.

Gießen ohne Roheisen und Koks

Erlebnisse eines Gießerei-Ingenieurs zur Zeit der Ruhrbesetzung durch die Franzosen

Nur weil Deutschland mit einigen Lieferungen an die „Siegerstaaten“ in Rückstand geblieben war, sahen sich 1923 die Franzosen veranlaßt, das Ruhrgebiet zu besetzen. Willkür und blutige Gewalt zeichneten den Weg der Besatzungstruppen. Besonders aber versuchte Frankreich damals die deutsche Wirtschaft zu treffen. Stilllegung, Zerstörung von Anlagen, Beschlagnahme von Maschinen und Rohmaterial waren die Maßnahmen, diese Ziele zu erreichen. Viele von uns haben die Dinge selbst nur zu bewußt miterlebt und manche am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

In einer unserer Nachbarstädte war in jenen Jahren ein Ingenieur E. als Betriebsleiter einer Eisengießerei und Maschinenfabrik tätig. Als bedeutende Eisengießerei interessiert uns das Erlebnis dieses Mannes in jenen Tagen. Und gern lassen wir es uns erzählen:

Die erste „Großtat“ der Besatzungstruppen in jener Stadt bestand in der Verhaftung des kaufmännischen Vorstandes der Maschinenfabrik. Ohne jede Begründung wurde er ins nahegelegene Zuchthaus abtransportiert. Kurze Zeit danach sollte den technischen Vorstand das gleiche Schicksal ereilen. Doch machte Ingenieur E. dem Herrn klar, daß dem Werk mehr damit gedient sei, wenn er sich irgendwo versteckt halte, statt auszuharren und sich verhaften zu lassen. Schließlich gab er auch auf Drängen anderer nach, übertrug die technische Leitung der Maschinenfabrik dem Ingenieur E. und verließ mit unbekanntem Ziel.

Raum waren aber zwei bis drei Tage vergangen, als die Franzosen es auf E. abgesehen hatten. Sie versuchten die Sache folgendermaßen: Zunächst kam ein Unteroffizier in Begleitung von zwei Muskoten zu E. und verlangte die Zustimmung, daß er sich am Kesselhaus einige Fuhren Aste für den Kasernenhof holen könne. E. erklärte ihm, daß er ihm einerseits die Zustimmung nicht geben könne, da der Unteroffizier ja wisse, daß die Arbeiter beim Erscheinen französischen Militärs auf dem Fabrikgelände geschlossen aus den Betrieben ziehen und sich demonstrativ auf dem Fabrikhof versammeln würden. Selbst er, Ingenieur E., könne das nicht verhindern. Er lehne schon jetzt jede Verantwortung für einen leicht gegebenen Zwischenfall ab. Andererseits könne er natürlich auch nicht verhindern, daß der Unteroffizier mit seinen Leuten das Werk betrete. Der Herr Unteroffizier müsse also tun, was er verantworten könne. Die Franzosen hatten wohl nicht den Richtigen geschickt, denn der arme Teufel machte ein ziemlich dummes Gesicht, zuckte ein wenig die Achseln und drückte sich langsam von dannen.

Tags darauf — Ingenieur E. befand sich gerade im Vorstandszimmer — wurde ihm ein französischer Offizier mit einigen Mann „Bedeckung“ gemeldet, der den technischen Leiter der Maschinenfabrik zu sprechen wünschte. Da war also die Bescherung. Wie gut, daß der Direktor noch rechtzeitig verschwunden war! E. ging zu dem Offizier in den Lichthof hinaus und erklärte ihm „mit Bedauern“, daß der technische Leiter der Maschinenfabrik verreist sei, wohin, wisse er nicht. Der gestrenge Herr verlangte aber immer eindringlicher, ihm wahrheitsgemäß Auskunft zu geben, denn E. müsse doch unter allen Umständen wissen, wo sein Vorgesetzter stecke. Aber Ingenieur E. „bedauerte“ ebenso hartnäckig, daß er es eben nicht wisse. „Merkwürdig! Recht merkwürdig!“ grinste der Franzose ihn höhnisch an. Mit grimmig verbissenem Gesicht, wie rache-sinnend, verließ der Offizier dann mit seiner „Bedeckung“ das Verwaltungsgebäude, in dem immer mehr Angestellte neugierig und demonstrativ an der Gruppe vorbeigegangen waren.

Ingenieur E. war sich nun vollkommen klar darüber, daß jetzt die Reihe an ihm sei. Auch seine Familie rechnete damit, daß man ihn eines Tages verhaften und abführen würde. Auf Veranlassung seiner Frau hielt nun E. warmes Unterzeug und seinen Lodenmantel im Büro bereit, obwohl es nach den Erfahrungen, die er inzwischen gemacht hatte, fraglich war, ob die gestrengen Herren ihm überhaupt Zeit lassen würden, diese Sachen mitzunehmen. Zu seiner Verwunderung aber geschah mit E. nichts, dafür aber mit dem Betrieb, was die Franzosen für nachdrücklicher und triumphaler hielten als die Verhaftung des Ingenieurs.

Einige Tage nach der Aufwartung des französischen Offiziers bei E. ließ ihn der Verkaufsdirektor, das letzte Vorstandsmitglied, rufen und eröffnete ihm in verständlicher Verzweiflung: „So, mein lieber Herr E., jetzt sind wir am Ende! Und kein Mensch kann uns mehr helfen! Lesen

Sie bitte dieses soeben eingegangene Schreiben des französischen Besatzungskommandanten. Jetzt sind nicht nur die Maschinenfabrik erledigt, sondern auch unsere Konzernabteilungen, die zum Teil auf eiligste Lieferungen mit Schmerzen warten. Das wird zu unabsehbaren Störungen führen!“

In diesem Schreiben war die Beschlagnahme des gesamten Roheisen- und Schmelzkoks-Bestandes der Firma erklärt. Das waren etwa 4200 Tonnen Roheisen und rund 700 Tonnen Schmelzkoks! Außerdem wurde in dem Schreiben aufs strengste davor gewarnt, auch nur ein Kilogramm des beschlagnahmten Gutes zu entwenden. Die Posten hätten schärfsten Wachungsbefehl. Nachdem E. den Brief in Ruhe gelesen hatte, erklärte er, daß er den Betrieb dennoch aufrechterhalten werde und daß zur Umstellung höchstens ein bis zwei Tage lang unwesentliche Störungen entstehen würden. E. deutete kurz an, auf welche Weise er der neuen Lage Herr zu werden gedenke. Diese unerwartete Erklärung zündete derart, daß an einer Umarmung nicht viel gefehlt hätte!

Ingenieur E. war schon früher darauf gefaßt, daß der allgemeine Kohlen- und Koksraubzug der Franzosen auch sein Lager nicht verschonen würde. Darum hatte er englischen Schmelzkoks zur Lieferung auf Abruf, und zwar frei Sichtbühne, bestellt, damit die Franzosen ihn nicht vorher, etwa vom Lagerplatz, wegstahlen. Wegen des Schmelzkokses war E. daher vorläufig beruhigt. Er brauchte ihn nur vom Duisburger Hafen abzurufen. In Ermangelung jeglichen Roheisens war er nun allerdings ausschließlich auf die Verwendung von Gußbruch, Zylinderbruch, Kofillenbruch und Stahlschrott angewiesen. Die daraus zu erzeugenden Schmelzen sollten dann unter Zusatz von Silizium- und Entschwefelungsformlingen aufgefrißt werden. An Bruchstein lagerten einige tausend Tonnen Vorräte auf dem Wertsgelände. Und für den Fall, daß diese Mengen nicht reichen sollten, hätte man noch größere Mengen alter Lehmformereiplatten und Formkästen zerschlagen und auch sonst noch manches aus den Betrieben herauskramen können. Ebenso verfügte unser Freund über reichliche Mengen Kofillenbruch. Und das an den Gießereiplatz angrenzende Stahlwerk hätte im Bedarfsfalle mit beträchtlichen Mengen ausgeholfen. Einige ausgebaute schwere Gaszylinder kamen unter das Fallwerk, das jetzt in ununterbrochenem Tag- und Nachtbetrieb arbeiten mußte. So betrug trotz aller Schwierigkeiten die tägliche Schmelzleistung zwischen 40 und 70 Tonnen.

Wenn nun Ingenieur E. auch schon mit der Möglichkeit gerechnet hatte, daß die Franzosen ihm eines guten Tages den Schmelzkoks wegnehmen könnten, so hatte er doch nicht ernstlich daran gedacht, daß sie auch das Roheisen beschlagnahmen würden. Hätte er das nämlich geahnt, dann würde er sich rechtzeitig die entsprechenden Mengen Silizium- und Entschwefelungsformlinge gesichert haben, ohne die das Schmelzen überhaupt zwecklos gewesen wäre. Zwar verfügte er noch über einige Vorräte, aber damit hätte er den Betrieb nur kurze Zeit halten können. E. täuschte sich nicht darüber hinweg, daß er die jetzt auftauchenden Schwierigkeiten doch unterschätzt hatte. Wie sollte er zu diesen Auffrischungsmitteln gelangen? Fernsprecher und Eisenbahnverkehr hatten die Franzosen stillgelegt. Und es kann sich, nebenbei bemerkt, ja niemand, der allein schon die Ausschaltung des Fernsprechverkehrs nicht miterlebt hat, vorstellen, was es heißt, ohne diese Einrichtung im geschäftlichen Leben durchzukommen. Die Si-Formlinge werden, außer von einer Maschinenfabrik, von einer Firma hier im Ruhrgebiet hergestellt und in den Handel gebracht. Sie stellen seit Jahren ein bestbewährtes Mittel dar, eine Gattierung mit außergewöhnlich hohem Gußbruchanteil aufzusilizieren, beziehungsweise erfolgreich verwendbar zu machen. Die Entschwefelungsformlinge wurden von der gleichen Firma hergestellt. Die zweckmäßige Zusammensetzung und die Verwendungsweise derselben waren auf Veranlassung der Metallurgischen Gesellschaft, Düsseldorf, im Betriebe des Ingenieurs E. mit unzähligen Versuchen, die sich über ein Jahr erstreckten, zum ersten Male ausprobiert worden. Es hat sich dabei eine Entschwefelung von 50 bis 80 Prozent und in Sonderfällen fast bis 90 Prozent ergeben. Wichtiger noch als diese Entschwefelung an sich ist aber die praktisch leicht nachweisbare weitgehende Entgasung des Eisenbades. Diese metallurgische Neuerung war also ungemein wertvoll und sollte jetzt ihre Feuerprobe bestehen.

(Fortsetzung folgt)

Unternehmer und Arbeitnehmer sind nicht mehr zwei getrennte, sich bekämpfende Klassen, sondern sie sind Soldaten ein und derselben Arbeitsarmee, die vom Schicksal auf verschiedene Kommandoposten gestellt sind.

Dr. Robert Ley

Männer vom Vertrauensrat an ihrem Arbeitsplatz

Und was macht ihr im Vertrauensrat?

Heil Hitler, Kamerad! — Na, gehste schon wieder spazieren? — Ihr verlebt doch gute Tage, ihr vom Vertrauensrat!

Zawoll, spazieren! Ich komme grad aus der Sitzung! Ist das denn auch schon arbeiten? — Was macht ihr denn da bei so 'ner Sitzung? Hören tut man ja wenig von euch!

Ja, lieber Kamerad, über die Aufgaben des Vertrauensrats könnten wir uns stundenlang unterhalten. Dazu haben wir jetzt beide keine Zeit. Du brauchst dir ja auch nur das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit anzusehen. Dann weißt du genug.

Soll ich mir das etwa auch noch kaufen? Nee, das ist mir zu teuer.

Mensch, das sollst du ja gar nicht. Im Vertrauensratzimmer haben wir das Gesetz liegen. Da kannst du jederzeit drin lesen. Aber ganz davon abgesehen, willst du wissen, was bei uns im Vertrauensrat geleistet wird.

Ja, sag mal, wann habt ihr denn zuletzt so richtig aufgeräumt?

Mensch, bist du naiv! Du kannst doch den heutigen Vertrauensrat nicht mit dem ehemaligen „Betriebsrat“ vergleichen. Früher standen sich Unternehmer und Gefolgschaft in schärfstem Klassenkampf gegenüber. Heute bilden Führer und Gefolgschaft eine untrennbare Gemeinschaft. Vielleicht hast du schon davon gehört, daß im nationalsozialistischen Deutschland das Führerprinzip gilt und der Führer des Betriebes in allen Dingen entscheidend ist und die volle Verantwortung dafür trägt!

Aha, dann habt ihr zehn Mann vom Vertrauensrat also gar nichts zu machen, sondern müßt immer schön mit dem Kopf nicken, wenn der Chef befiehlt und Entscheidungen trifft.

Nein, mein Freund, so ist das nun auch nicht. Du darfst den Vertrauensrat nicht als einen sogenannten „Vertraulich-Rat“ ansehen. Die Deutsche Arbeitsfront verlangt, daß sich jedes Vertrauensratsmitglied selbstlos für die Gefolgschaft einsetzt und dem Führer des Betriebes in allen betrieblichen Fragen beratend zur Seite steht. Daß bei solchen Beratungen auch mal Meinungsverschiedenheiten auftreten, ist leicht verständlich. Die Hauptsache ist aber, daß der Führer des Betriebes nach eingehender Prüfung aller Einwendungen zum Wohle der Gefolgschaft entscheidet.

Ja, Mensch, unser Werk ist doch so groß und die Gefolgschaft so zahlreich. Kommt ihr denn da überhaupt durch, wenn ihr über alles beraten müßt? Wie oft haltet ihr denn eure Sitzungen ab?

Im Gesetz ist das zwar nicht verankert. Aber wir haben es für richtig befunden, im Monat regelmäßig einmal zusammenzukommen. Liegt mal eine besondere Sache vor, so ruft der Führer des Betriebes uns zwischendurch auch zur Beratung zusammen.

Ja, nun erzähl mir doch mal, was habt ihr denn seit der Machtübernahme schon alles für uns getan? Beratungen habt ihr dann ja genug gehabt in all den Jahren!

Alle Einzelheiten aufzuzählen, ist ein Ding der Unmöglichkeit. Du gehst doch auch mit offenen Augen durchs Werk und weißt doch selbst, daß hier manches schöner geworden ist, wie es auch im ganzen deutschen Vaterlande schöner ist als früher. Ihr vergeßt bloß immer so schnell, wie das einmal gewesen ist. Damals seid ihr mürrisch und verzweifelt zur Arbeit gegangen. Ihr wart nur „Nummer Sowiefo“! Jetzt weiß jeder, daß er durch seine Arbeit seiner Familie, seinem Werk und somit Deutschland dient. Jeder Schaffende, ganz gleich, ob im Kontor oder an der Werkbank, hat heute begriffen, daß er ein Glied in der großen Betriebsgemeinschaft ist. Wo-der Machtübernahme ging jeder seine eigenen Wege, und ein Bruder stand gegen den anderen. Heute dagegen wird vor allen Dingen der Arbeiter der Faust wieder geehrt.

Na, hör mal, unser Meister hat aber noch wenig Verständnis für Betriebsgemeinschaft und so ...

Das ist ganz klar! Hier und dort sind immer noch schwarze Schafe vorhanden. Die sind auch in der Gefolgschaft zu finden. Solche Menschen müssen mit nationalsozialistischer Gründlichkeit erjogen werden. Wenn das alles nicht fruchtet, dann werden diese Sonderlinge über kurz oder lang mit ihrer Auffassung untergehen. Wir kennen vor allen Dingen auch die hundertfünfzigprozentigen Nazis. Aber auch die gehen den gleichen Weg. Nur wer als ehrlicher, anständiger Kamerad seine Arbeit tut und über sein Ich die Gemeinschaft stellt, der ist der richtige Mann, und dem gilt unsere Sorge. Das ist ja alles richtig. Und so muß das auch sein. Aber ...

Ja, was denn „aber“? — Hast du schon vergessen, daß du sechs Jahre lang erwerbslos warst? — Wir wissen ganz genau, daß es dir heute noch nicht besonders gut geht. Aber

der Führer des Betriebes und der Vertrauensrat kennen deine Nöte. Überall in Deutschland geht es bergauf. Was in den vielen Jahren vor der Machtübernahme vernachlässigt worden ist, kann auch unser Führer Adolf Hitler nicht im Handumdrehen wieder gut machen. Abgesehen dessen wir noch mitten im Aufbau. Und auf unseren Führer können wir uns verlassen.

Da hast du ja recht. Aber es ist doch gar nicht möglich, daß der Führer sich um alles kümmert.

Das soll und kann er auch nicht. Dafür hat er ja seine Mitarbeiter und die Organisation der Deutschen Arbeitsfront eingesetzt. Die sollen seine Ideen in den Betrieben verwirklichen. Du kannst sicher glauben, daß der Führer des Betriebes mit seinen Vertrauensmännern bemüht ist, diesen Auftrag des Führers zu erfüllen. Als Anerkennung dafür erhielten wir ja auch im Vorjahre das Gaudiplom von der Deutschen Arbeitsfront verliehen.

Sag mal, wofür haben wir das eigentlich bekommen?

Wie ich vorhin schon betonte, die weltanschauliche Ausrichtung und Haltung innerhalb des Betriebes und die Verwirklichung der Betriebsgemeinschaft sind hierfür ausschlaggebend. Das war das Entscheidende. Daß dazu noch andere Leistungen kommen, versteht sich von selbst. Abgesehen mußt du nicht so mißtrauisch sein und mehr Vertrauen zur Deutschen Arbeitsfront haben. Glaubst du vielleicht, daß das Gaudiplom so ohne weiteres verliehen wird? Bei der Überprüfung der Betriebe durch die Beauftragten der D.A.F. wird auf alles geachtet. Es wird schon etwas verlangt. Oder glaubst du, man hat uns das Gaudiplom nur wegen unserer schönen blauen Augen verliehen? So wird u. a. sehr auf die Gesundheitspflege der Gefolgschaft geachtet. Hierunter ist zu verstehen: Unfallverhütung, Werkspflege unter Leitung der Werkschweizer, Versicherung von Kindern zur Erholungskur, richtige Entlüftung in den Betrieben, Schaffung von Wasch- und Aufenthaltsräumen.

Mensch, hör schon auf! Wenn ich etwas höre von „Entlüftung“ und „Waschen“, dann wird einem bald schlecht. In unserem Betrieb ist mittags ein Lüftchen wie Seide. Und das Theater beim Baden und Waschen. Na, weißte, nette Zustände.

Stimmt ganz genau, dieser Abelsstand ist auch dem Vertrauensrat bekannt. Du mußt nun nicht glauben, daß der Führer des Betriebes nur für euren Betrieb allein da wäre. Wieviel neue Anlagen sind bereits gebaut worden, sei es in der Gießerei oder in den Hochöfen. Das geht nicht so schnell, wie du dir das vorstellst. Hast du schon vergessen, wie es vor wenigen Jahren bei uns mit Waschkäufen, Aufenthaltsräumen, Aborten usw. aussah? — Du mußt auch nicht meinen, weil wir das Gaudiplom erhielten, sei damit alles erledigt, und wir könnten nun die Hände in den Schoß legen. Das wäre Stillstand. Und du weißt doch: „Stillstand ist Rückgang“. Du bist an deine Betriebsabteilung gebunden und kannst auch nicht wissen, was auf dem ganzen Werke alles geschaffen worden ist. Daß unser Werk in der Berufsziehung vorbildlich ist, wirst du wohl wissen. Auch hierfür erhielten wir das Leistungsabzeichen.

Ja, da haste recht. Mein Junge lernt Schlosser. Der probt mit der neuen Lehrschlosserei, da ist das Ende von weg. Die Jungen wissen gar nicht wie gut sie es haben. Wenn ich da an meine Lehrzeit denke beim Drahter! Ja ja, es schon richtig, man muß mal Rückschau halten.

Weiter denke ich gerade an „Kraft durch Freude“. Ist das nicht wunderbar? Aber vierhundert Gefolgschaftsmitglieder fahren in diesem Jahr fort. Hätte man so etwas vor einigen Jahren für möglich gehalten?

Mensch, sei still! Ich bin ja auch als KdF-Fahrer vorgeschlagen, ich kann die Zeit schon gar nicht abwarten. Siebzehn Jahre war ich nicht im Ostpreußen. Ja, das muß ich euch lassen, da seid ihr im Vertrauensrat auf einen guten Gedanken gekommen. Aus lauter Dankbarkeit habe ich mich sofort in die K.D.F. aufnehmen lassen.

Mein lieber Kamerad, glaube mir sicher, der Führer des Betriebes und seine zehn Vertrauensmänner zerbrechen sich oftmals den Kopf im Interesse der Gefolgschaft. Wir wissen ganz genau, wo euch der Schuh drückt. Außerdem kann jedes Gefolgschaftsmitglied seine Wünsche und Sorgen persönlich im Vertrauensratzimmer am Haupttor vorbringen. Ich sage dir, es wird nichts vergessen oder hinausgeschoben, trotzdem die Gefolgschaft so groß ist. Eure Sorgen sind unsere Sorgen, eure Freude ist unsere Freude.

Ich danke vielmals für deine Aufklärung. Bleibt so wie ihr seid, und feiert gut den 1. Mai.

Heil Hitler! Kamerad!



Bild 1: Der Führer des Betriebes

Bild 2: Werkschwarzführer Sowa stellt die Weiche richtig

Bild 3: Im Vertrauensratzimmer nimmt KdF-Wart Lange die Wünsche der Arbeitskameraden entgegen

Bild 4: Vorarbeiter Baake gibt seine Anweisungen in der Gießerei



Bild 6: Betriebsjugendwarter Taubert, Hauptwerkstatt, stellt die Maschine ein



Bild 5: Betriebsobmann Jensen beantwortet Fragen der Arbeitskameraden



Bild 7: Arbeitskamerad Klein am Schmelzofen im Fasenbetrieb

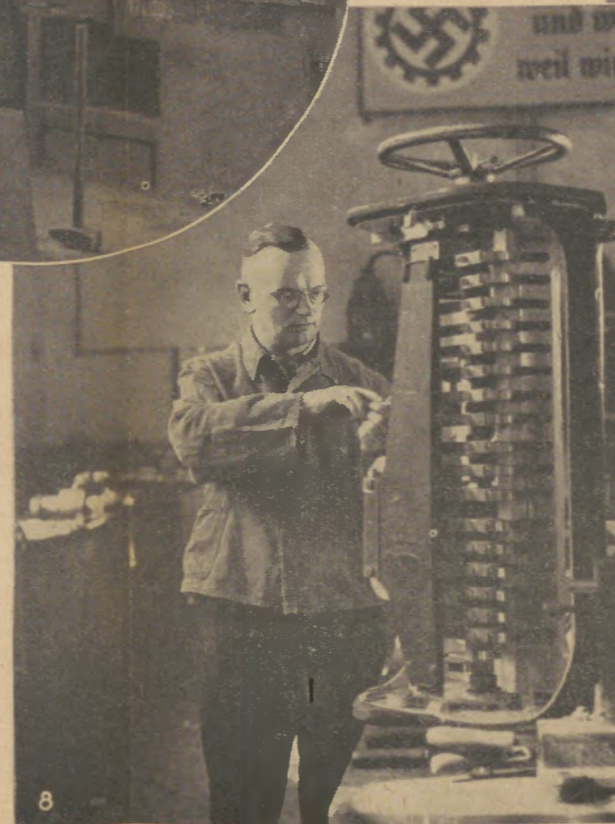


Bild 8: Arbeitskamerad Hoffmann, Elektrische Werkstatt Gieß., baut an einem komplizierten Apparat

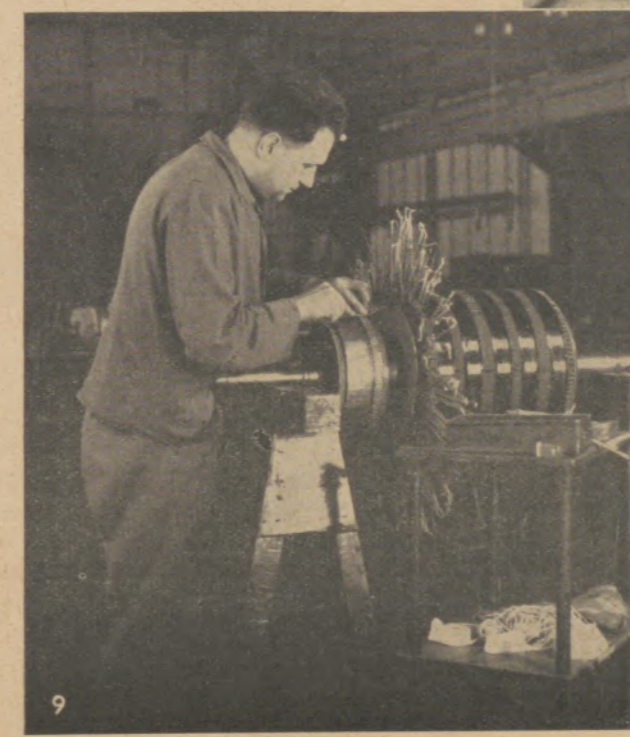


Bild 9: Arbeitskamerad Brendel bringt als Unterwiderstand Ordnung in die Drähte am Motor

Bild 10: Arbeitskamerad Warburg schleift in der Schleudergießerei die Rohre aus

Aus dem Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit schließt eine Entwicklung ab, die am 2. Mai 1933 mit der Beseitigung der freien Gewerkschaften begann und mit der Gründung der Deutschen Arbeitsfront ihren Fortgang nahm. Es setzte die Gedanken und Zielsetzungen der neuen Zeit auf dem wichtigsten Gebiete des Arbeitsrechtes, der Sozialverfassung der Betriebe, in die Tat um. Eine Ordnung der nationalen Arbeit konnte von keiner der Systemregierungen ausgehen, sie blieb dem nationalsozialistischen Staat vorbehalten.

War das Arbeitsrecht der Zeit vor 1933 mehr oder weniger von den Gedanken des Kollektivismus und der Klassengegensätze, des Klassenkampfes beherrscht, so wurden nunmehr auch in die Betriebsverfassung die zwei wichtigsten Grundsätze des Nationalsozialismus hineingetragen:

1. Der Führergrundsatz, der durch die Treuepflicht der Gefolgschaft ergänzt wird und
2. die Vorrangstellung des Gemeinwohls vor irgendwelchen Sonderinteressen.

Sie beherrschen das ganze Gesetz und sind für die Regelung aller Beziehungen von ausschlaggebender Bedeutung. In erster Linie hat der Vertrauensrat diese Zielsetzungen bei seiner Arbeit zu beachten, ja, er kann als Vorkämpfer dafür angesehen werden, daß diese nationalsozialistischen Grundsätze in den Kopf und das Herz jedes Gefolgsmanne einziehen und dort lebendig werden.

Dieses Herausheben aus dem engumgrenzten Blickfeld des Betriebes, dieses Hineinstellen in die große Gemeinschaft der Nation schafft andere Verantwortlichkeiten als sie vordem bestanden haben. Nun müssen alle Beziehungen von dieser höheren Warte her beurteilt werden. Die dem Vertrauensrat gestellte Aufgabe ist eine ungleich schwierigere und verantwortungsvollere als sie in der novemberlichen Zeit die Betriebsräte zu übernehmen hatten. Sie ist aber auch, was besonders hervorgehoben zu werden verdient, dankbarer und schafft dem Vertrauensmann die tiefe, innere Befriedigung, die der am ernstesten, hohen Werte Schaffende bei erfolgreicher Durchführung seiner Arbeiten in sich trägt.

Das Arbeitsordnungsgesetz, wie es meist kurz benannt wird, ist im zweiten Jahre der Regierung Adolf Hitlers, und zwar am 20. Januar 1934, verkündet worden. Es bedeutet nicht nur einen grundlegenden Wandel im Aufbau der Betriebsverfassung, es führt auch ethische Begriffe in das Betriebsleben ein, für die die vorhergehende Zeit keinerlei Verständnis hatte und auch nicht haben konnte. Ebensovienig wie das Betriebsrätegesetz und

die marxistischen Gewerkschaften eine Betriebsgemeinschaft, überhaupt einen Gemeinschaftsgedanken kannten, ebenso fremd war ihnen auch der Begriff der Ehre der Arbeit. Das Arbeitsordnungsgesetz sieht in diesen beiden Werten das Fundament der gesamten neuen Betriebsordnung. Wenn auch die materiellen Dinge nicht übergangen werden dürfen, so stehen sie doch erst in zweiter Linie und finden ihre selbstverständliche und zufriedenstellende Regelung, wenn die vorerwähnten geistig-seelischen Voraussetzungen des Betriebslebens erfüllt sind.

Die Grundlage der neuen Arbeitsverfassung ist der Betrieb. In ihm arbeiten „der Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinen Nutzen von Volk und Staat“. Unternehmer und Gefolgschaft werden hiernach in einer Betriebsgemeinschaft zusammengeschlossen, deren wichtigste Aufgabe darin besteht, alle etwa noch empfundenen Gegensätzlichkeiten auszuschalten und in jeden Betriebsangehörigen das starke Gefühl der Betriebsverbundenheit hineinzupflanzen.

Getreu dem Führergedanken bestimmt das Gesetz, daß „der Führer des Betriebes der Gefolgschaft gegenüber in allen betrieblichen Angelegenheiten, soweit sie durch das Gesetz geregelt werden, entscheidet. Ihm ist die gesetzliche Pflicht auferlegt worden, für das Wohl der Gefolgschaft zu sorgen, während diese ihm die in der Betriebsgemeinschaft begründete Treue zu halten hat.“

Dem Führeranspruch des Unternehmers steht die Gehorsamspflicht des Gefolgsmanne gegenüber. Diese Beziehungen ergeben sich aus dem Verhältnis der beiden Faktoren des Betriebslebens von selbst. Sie können jedoch nur dann reibungslos durchgeführt werden, wenn der Unternehmer sich der im Gesetz festgelegten Fürsorgeverpflichtung gegenüber allen Gefolgsmanne stets bewußt ist, und diese die Treue zu halten bestrebt sind. Die Bedeutung dieser grundlegenden Bestimmungen für die praktische Arbeit des Betriebes kann nicht hoch genug veranschlagt werden, und eine der wichtigsten Aufgaben der Vertrauensmänner ist es, dafür zu sorgen, daß sie stets lebendig bleiben.

Das Amt des Vertrauensmannes, das erstmalig durch das Arbeitsordnungsgesetz in das Betriebsleben eingeführt wurde, ist von außerordentlicher Bedeutung. Daß dem Vertrauensmann höhere Aufgaben gestellt sind als vordem dem Betriebsratsmitglied, und daß er auch eine größere Verantwortung zu tragen hat, ist zwar bereits erwähnt, sei aber auch an dieser Stelle nochmals unterstrichen. Die Vertrauensmänner — bei uns beträgt deren Zahl zehn — bilden mit dem Führer des Betriebes und unter seiner Leitung den Vertrauensrat. Aus dem Worte geht schon hervor, daß die Vertrauensmänner keine Entscheidung zu fällen haben, sondern daß es ihre erste und wichtigste Aufgabe ist, dem Führer des Betriebes beratend zur Seite zu stehen.

Getreu dem Grundsatz, daß das Wohl des einzelnen am festesten in der Gemeinschaft verankert ist, wird dem Vertrauensrat zur besonderen Pflicht gesetzt, das gegenseitige Vertrauen innerhalb der Betriebsgemeinschaft zu vertiefen.

Dem Vertrauensrat stellt das Gesetz die folgenden Aufgaben, wobei der beratende Charakter nochmals hervorgehoben wird:

1. Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeitsleistung,
2. Maßnahmen zur Gestaltung und Durchführung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung,
3. Verbesserung des Arbeitsschutzes,
4. Stärkung der Verbundenheit aller Betriebsangehörigen untereinander und mit dem Betrieb und Dienst am Wohle aller Glieder der Gemeinschaft,
5. Beilegung aller Streitigkeiten innerhalb der Betriebsgemeinschaft und
6. Anhörungsrecht vor der Festsetzung von Bußen.

Dieser Aufgabenkreis ist außerordentlich weit umrissen und gibt dem Vertrauensrat ein reiches Betätigungsfeld. Auf der anderen Seite geht aus der Aufzählung der Aufgaben im einzelnen hervor, daß dem Vertrauensrat andere Aufgaben nicht zustehen. Vor allem ist ihm jede Mitwirkung bei der wirtschaftlichen Führung des Betriebes verweigert.

Wer kann nun Vertrauensmann werden? Es ist klar, daß der Gesetzgeber besondere Anforderungen hinsichtlich der persönlichen und sachlichen Eignung an die Erlangung des Amtes eines Vertrauensmannes stellt. Selbstverständlich gilt das gleiche auch für die Stellvertreter der Vertrauensmänner. Ein Teil der Voraussetzungen ist zwingender Natur, bei den anderen ist nur eine Sollvorschrift gegeben, d. h. ihr Fehlen hat keine rechtliche Bedeutung.

Unter diese letzten Bestimmungen fallen die Vorschriften über das Lebensalter und die Zugehörigkeitsdauer zum Betrieb und Gewerbebezirk. Hierzu befiehlt das Gesetz, daß der Vertrauensmann

1. das fünfundsamzigste Lebensjahr vollendet haben soll,
2. mindestens ein Jahr in dem Betrieb oder Unternehmen und
3. mindestens zwei Jahre im gleichen oder verwandten Berufs- oder Gewerbebezirk tätig gewesen sein soll.

Zwingend wird vorausgesetzt:

1. der Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte,
2. die Zugehörigkeit zur DAF.,
3. die Auszeichnung durch vorbildliche menschliche Eigenschaften und
4. die Gewähr, daß der zukünftige Vertrauensmann jederzeit rückhaltlos für den nationalen Staat eintritt.



IM MAIENSCHMUCK

Während das ursprüngliche Gesetz die Amtsdauer des Vertrauensmannes mit einem Jahr befristete und ein Abstimmungsverfahren festsetzte, ist späterhin die Beschränkung auf ein Jahr und die Wählbarkeit aufgehoben worden. Die Bewerberliste wird nunmehr im Einvernehmen mit dem Führer des Betriebes und dem Betriebsobmann, als dem Organ von Partei und DAF., aufgestellt und erhält durch den Reichstreuhänder der Arbeit ihre Rechtskraft. Dieser hat auch das Recht auf Abberufung bereits bestellter Vertrauensmänner für den Fall sachlicher oder persönlicher Ungeeignetheit.

Das Gesetz besagt ausdrücklich, daß der Vertrauensmann ein Ehrenamt innehat, für dessen Wahrnehmung ein Entgelt — auch nicht in versteckter Form — gewährt werden darf. Selbstverständlich ist notwendiger Ausfall an Arbeitszeit mit dem üblichen Lohn zu vergüten. Auch hat die Betriebsleitung notwendige Aufwendungen zu erstatten.

Um die Stellung des Vertrauensmannes möglichst unabhängig zu gestalten, ist seine Kündigung unzulässig, es sei denn, daß sie infolge Stilllegung eines Betriebes oder eines Betriebsteiles erforderlich wird oder aus einem Grunde erfolgt, der zur sofortigen Auflösung des Dienstverhältnisses berechtigt. Selbstverständlich ist, daß das Ausscheiden aus dem Betrieb automatisch auch das Ausscheiden aus dem Amte eines Vertrauensmannes zur Folge hat, ist doch der Betrieb die Grundlage, auf der sich die gesamte Tätigkeit des Vertrauensmannes aufbaut. An die Stelle von ausscheidenden oder auch nur zeitweilig verhinderten Mitgliedern treten die Stellvertreter als Ersatzmänner in der sich aus der Vorschlagsliste ergebenden Reihenfolge.

Hat der Führer des Betriebes eine Entscheidung gefällt, so bleibt sie selbst dann in ihrer Wirksamkeit ungehemmt, wenn der im Gesetz vorgesehene einzige Fall der Berufung hiergegen Platz greift. Dieser besagt, daß die Mehrheit des Vertrauensrates den Reichstreuhänder der Arbeit gegen Entscheidungen des Führers des Betriebes über die Gestaltung der allgemeinen Arbeitsbedingungen, insbesondere der Betriebsordnung, anrufen kann, wenn diese mit den wirtschaftlichen oder sozialen Verhältnissen des Betriebes nicht vereinbar erscheinen.

Ein Unternehmensbeirat, das sei zum Schluß erwähnt, ist stets dann zu bilden, wenn sich mehrere gleichartige Betriebe in der Hand eines Unternehmers befinden. Er soll dem Führer des Unternehmens zur Beratung in sozialen Angelegenheiten dienen.

Die vorstehenden Ausführungen geben einen kurzen Überblick über den ersten Abschnitt des Arbeitsordnungsgesetzes, der die für den Betrieb wichtigsten Bestimmungen über „den Führer des Betriebes und den Vertrauensrat“ enthält. Wenn es im Rahmen dieser Ausführungen auch nicht möglich ist, Erschöpfendes zu sagen, so wäre ihr Zweck etwa erfüllt, wenn sie hier und da vorhandene Lücken ausgefüllt und Mißverständnisse beseitigt hätten

S.

Erfolg der Einsatzbereitschaft

Wir können unseren Arbeitskameraden mitteilen, daß der Kreisleiter dem Schalker Verein seine Anerkennung für den vorbildlichen Einsatz zur Mitgliederwerbung der NSB. ausgesprochen hat. 68,08 Prozent unserer Gefolgschaft gehören nun der NSB. an. Uns erwächst daraus die Pflicht, nicht müde zu werden, auch den letzten Mann aus unserem Betrieb für die NSB. zu werben.

Die National-Zeitung brachte über den Erfolg des Schalker Vereins am 14. April 1939 folgende Notiz:

Hundertprozentige Mitgliedschaft zur NSB.

Bekanntlich ist im Kreis Emscher-Lippe seit einigen Wochen eine NSB.-Mitglieder-Werbeaktion im Gange, die auf Initiative des Kreisleiters Pg. Scholdra hin in größerem Umfange in den Betrieben durchgeführt wird. Nach den bisherigen Feststellungen ist einmal wieder ersichtlich, daß das Wort des Führers, wonach der ärmste Sohn seines Vaterlandes auch sein getreuester ist, im Kreis Emscher-Lippe seine besondere Bedeutung hat. Trotz der nicht gerade als übermäßig zu bezeichnenden Einkommensverhältnisse unserer Berg- und Hüttenleute haben gerade diese erkannt, daß die Mitgliedschaft zur NSB. eine Ehrenpflicht gegenüber dem gesamten deutschen Volke ist. Erfreulich ist, daß eine Menge kleiner und kleinster Betriebe als Erfolg der Werbeaktion eine

hundertprozentige Mitgliedschaft zur NSB.

melden konnten. Hierzu hat nicht zuletzt das soziale Verständnis und die Einsatzbereitschaft der Gefolgschaftsführer wie auch der Betriebsobmänner und Vertrauensleute der Betriebe beigetragen.

Dieses kann man auch vom Schalker Verein in Gelsenkirchen behaupten, dessen Betriebsleitung etwa

1400 Neuaufnahmen

melden konnte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Werbung noch nicht restlos durchgeführt ist. Der Schalker Verein beschäftigt rund 6000 Gefolgschaftsmitglieder, deren größter Teil schon lange der NSB. als Mitglied angehört. Wenn man die Arbeit bedenkt, die eine solche Werbeaktion innerhalb eines Großbetriebes erfordert, muß doch zunächst die Betriebsführung und der Vertrauensrat über die Durchführung der Aktion beraten und Bekanntmachungen herausgeben, worauf Betriebsobmänner, DAF. und Werkchoren eingeschaltet werden, so ist dieses Ergebnis auch besonders

als vorbildlich zu bezeichnen,

als die Werbeaktion trotz der durch den Aufbau Großdeutschlands notwendig gewordenen rastlosen Mehrarbeit durchgeführt werden mußte. Dieses eine Beispiel mag allen Betrieben, die noch mit ihrer Meldung ausstehen, Ansporn sein, in der nächsten Zeit ein Ergebnis zu melden, welches dem hier geschilderten nicht nachsteht.

Der Werkschor sang

Am Geburtstag des Führers veranstaltete unser Werkschor auf den Straßen und Plätzen in Bulmke und Hüllen ein morgendliches Singen. Überall, wo die Sänger auftauchten, sammelte sich die Jugend um sie herum, sei es nun in der Alten Kolonie, an der Hitler-Linde in der Germanenstraße, auf dem Heinrichsplatz, vor der Orthopädischen Klinik oder in einer der Straßen. Wie wir es aus vielen Veranstaltungen gewohnt sind, brachte der Chor unter seinem Dirigenten Schürbusch seine ausgesuchten



Lieder in bester Form. Zu Ehren des Tages erklang der Chor: „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ und die Lieder: „Deutschland stirbt nicht“ und „Es wehen die Standarten“. Das Lied von den Heckenrosen und das Schützenlied bildeten den fröhlichen Schluß. Unsere Bilder, die uns ein Arbeitskamerad zur Verfügung gestellt hat, zeigen den Chor bei seiner Aufgabe, der er sich im Auftrage der Ortsgruppe Hüllen unterzogen hat.

Die Arbeit ist kein Fluch, sondern ein Segen, sie bedeutet für uns nicht lediglich ein Mittel zum Gelderwerb, sondern sie bildet den Inhalt unseres Lebens. Höher als der materielle Gewinn steht uns die innere Befriedigung erfüllter Pflicht, der Stolz auf die Leistung.

Reichsarbeitsdienstführer Hierl

„Graf Zeppelin“ über Gelsenkirchen



Unerwartet erschien am 13. April gegen 18.30 Uhr „Graf Zeppelin“ über Gelsenkirchen. Er zog lautlos seine Bahn, so daß man erst durch andere Passanten auf ihn aufmerksam gemacht wurde. Als es sich im Nu herumgesprochen hatte, daß „Graf Zeppelin“ zu sehen sei, kamen die Menschen für Augenblicke aus Betrieben und Geschäften. Wo er gesichtet wurde, stockte für Minuten der Verkehr. Alle erfüllte ein Gefühl der Freude und des Stolzes beim Anblick dieses Werkes deutscher Technik. G. S.

Die Betriebskrankenkasse spricht

Arbeitskamerad, wenn du zum Wehr- und Arbeitsdienst und zu Übungen einberufen wirst, dann beachte folgendes:

„Bei deiner Einberufung zum aktiven Dienst bei der Wehrmacht scheidest du aus deiner Beschäftigung und damit aus der Krankenkasse aus. Du kannst dich zwar weiterversichern, hast es aber nicht nötig, wenn du ledig bist, denn während der Dienstzeit übernimmt die Wehrmacht für dich die Heilfürsorge. Wirst du krank aus dem Wehrdienst entlassen, dann sorgt deine frühere Krankenkasse wieder für dich, wenn du vor deinem Eintritt in das Heer mindestens sechs Wochen oder im letzten Jahre mindestens 26 Wochen gegen Krankheit versichert gewesen bist. Es werden dir allerdings nur die Regelleistungen gewährt; auf die Zuschläge zum Kranken-, Haus- und Taschengeld hast du keinen Anspruch (§ 209a und § 214 R.W.D.). Wenn du verheiratet bist, kannst du deinen Anspruch auf die Krankenhilfe für deine Familie durch freiwillige Weiterversicherung aufrecht halten. Die freiwillige Weiterversicherung mußt du binnen drei Wochen nach dem Ausscheiden aus der Beschäftigung bei der Krankenkasse anmelden. Besser ist es, wenn du die Anmeldung schon früher vornimmst. Wenn du nach dem Ausscheiden aus dem Wehrdienst sofort oder innerhalb von sechs Wochen deine Beschäftigung wieder aufnimmst, hast du wieder Anspruch auf die Leistungen der Krankenkasse, auch wenn du dich nicht freiwillig weiterversichert hattest. In der Familienhilfe, Wochenhilfe, usw. brauchen keine neuen Wartezeiten zurückgelegt zu werden.“

Das Gesagte gilt auch für deine Einberufung zum Arbeitsdienst. Wenn du durch die Wehrmacht zu einer Übung eingezogen wirst, erhältst du Heilfürsorge, jedoch mit der Einschränkung, daß Zahnbehandlung nur zur Beseitigung schmerzhafter Zustände gewährt wird, Zahnersatz erhältst du nur für durch die durch den Wehrdienst in Verlust geratenen oder beschädigten Zähne. Da während der Übung die Krankenhilfe gegenüber der Krankenkasse ruht, darf auch die Krankenkasse weder Zahnbehandlung noch Zahnersatz übernehmen. Sorge also dafür, daß deine Zähne bei Übungsbeginn in Ordnung sind. Wenn du krank von der Übung entlassen wirst, tritt deine Krankenkasse mit ihren Leistungen wieder für dich ein. Du mußt deine Erkrankung aber sofort melden und belegen. Deine Familienangehörigen haben während der Dauer der Übung bei der Krankenkasse Anspruch auf Familienhilfe, und zwar in gleichem Umfang wie sonst. Die Krankenscheingebühr von 25 Reichspfennig ist den Familienangehörigen erlassen.

Bei Beurlaubung mußt du nachstehendes beachten:

Wenn du deinen Urlaub außerhalb des Kassenbezirks verbringen willst, dann lasse dir vor deiner Abreise eine Bescheinigung über deine Mitgliedschaft von der Kasse ausstellen und trage sie bei dir. Wirst du draußen krank oder hast du Zahnbehandlung nötig, dann suche einen Kassenarzt — Kassenzahnarzt — Kassenzahnärztin auf, weise dich durch die oben erwähnte Bescheinigung aus und fordere möglichst sofort von deiner Krankenkasse unter Beifügung der üblichen 25 Reichspfennig (Briefmarken) einen Behandlungsschein an. Die Kasse kann den Schein auch direkt an den Arzt schicken. Wenn du anders handelst, mußt du unter Umständen den Arzt selbst bezahlen, die Kasse ist nicht berechtigt, Ersatz zu leisten. Hast du dich vor der Behandlung dem Arzt als Kassenmitglied ausgewiesen, so brauchst du auf keinen Fall etwas zu bezahlen. Wenn du ernstlich erkrankst, zu Bett liegen oder in ein Krankenhaus mußt, so teile das deiner Kasse sofort mit. Auch wenn Familienangehörige ein Krankenhaus aufsuchen müssen, so benachrichtige hiervon die Krankenkasse. Du vermeidest dadurch Scherereien und unnötige Kosten. Arznei und Verbandmittel verschreibt der Arzt. Die Verordnungsgebühr von 25 Reichspfennig mußt du bezahlen, ebenso den Kostenanteil für Familienangehörige. Besorge dir nie Arzneien ohne Rezept, Ausgaben dieser Art darf die Kasse nicht erstatten. Wirst du oder ein Angehöriger draußen durch Unfall verletzt, so unterrichte auch hierüber die Kasse möglichst ausführlich. Im übrigen aber halte auch während der Urlaubszeit den Gedanken hoch:

„Die Krankenkasse ist Volkes Schutz, gefährde sie nicht durch Eigennutz.“

Sterbefall-Unterstützungseinrichtung

der Angestellten der Deutsche Eisenwerke A.-G., Werk Schalker Verein, Gelsenkirchen

An Sterbegeld kam zur Auszahlung:

an das Mitglied Grundmann	75 Reichsmark,
an das Mitglied Sudoffsky	100 Reichsmark,
an das Mitglied Zimmermann	300 Reichsmark,
an die Hinterbliebenen des Mitgliedes Strohbücker	500 Reichsmark.

Hierfür wird im Monat April eine Umlage von 2 Reichsmark erhoben.
Siedmann

Der Briefkasten

die Verbindung zwischen Werk, Kaserne und Arbeitsdienstlager

Grüße unserer Soldaten und Arbeitsdienstmänner

Ich erbitte weitere Zustellung der Hüttenzeitung, da ich mich sehr für sie interessiere. Der Schriftleitung spreche ich meinen herzlichsten Dank aus für die prompte Zusendung. Leider muß ich Euch mitteilen, daß ich von dem schönen München veretzt worden bin, und zwar nach Wertheim am Main.

Ich grüße hiermit die Schriftleitung und ganz besonders die Arbeitskameraden der F. G. III.

Flieger Karl Rhnio

Nachdem ich schon oft während meiner militärischen Dienstzeit durch das Erscheinen der Hüttenzeitung erfreut wurde, will ich nicht versäumen, der Schriftleitung und allen Arbeitskameraden zu Haus und bei der Wehrmacht freundliche Grüße zu senden. Meine Stubentameraden bewundern die kameradschaftliche Verbundenheit zwischen Führer und Gefolgschaft, und ich bin stolz darauf, ein Kamerad von Euch zu sein.

Einen besonderen Gruß den Arbeitskameraden der Radiatoren-Werkstatt und dem Schützen Berthold Boyer.

Es grüßt nochmals mit innigem Dank

der Funkgestreite
Karl Damerau

Freundliche Grüße an die Hüttenzeitung sandten:

Arbeitsmann Fr. Maifeld
Matrose Erwin Hadem
Gefreiter Hassenpflug
Flieger Walter Libuda

Die besten Grüße vom Truppenübungsplatz Arns sendet

Grenadier Fritz Fischer

Allen Kameraden des Werkes, besonders denen der Heizkörperwerkstatt, sendet auf diesem Wege viele Grüße der jetzige Sanitätskolbat

Berthold Boyer

Das Memelland ist frei

Tiefe, dunkle Nacht liegt über der alten deutschen Stadt Tilsit. Plötzlich wird diese Stille durch den Marschschritt unserer Soldaten unterbrochen. Die Fenster öffnen sich, und in einer knappen halben Stunde ist ganz Tilsit auf den Beinen. Bald ist es bekannt, daß der Marsch ins Memelland geht. Unbeschreiblicher Jubel begleitet den dröhnenden Schritt der Soldaten. Als die Bataillone die Königin-Luise-Brücke passieren und somit ins Memelland einmarschieren, spielt die Kapelle das Deutschlandlied. Unübersehbar ist der Strom der Marschkolonnen. Der historische Einmarsch ins Memelland beginnt.

Stundenlang anhaltender Jubel in der deutschen Stadt Memel empfängt die einziehenden Soldaten. Ein Leuchten ist in den Augen der Memelländer, und fast unglaublich sehen sie deutsche Kriegsschiffe sich dem Hafen nähern. Auf dem Panzerkreuzer „Deutschland“ befindet sich der Führer. Alle jubeln ihm zu. Im Augenblick können sie ihm nicht anders danken. Ein herrlicher Traum ist Wahrheit geworden. Gefreiter Ernst Gluth

Turnen und Sport

Rund um die BSG. Schalker Verein

Unsere 1. Handball-Jugendmannschaft 2. Turnier-Sieger in Bochum

Das alljährlich in Bochum stattfindende Jugend-Handball-Turnier wurde am zweiten Ostertag durchgeführt. Unsere Mannschaft wurde mit der Vertretung des Bannes Gelsenkirchen der Hitler-Jugend bei diesem Turnier betraut. Es trafen sich in Bochum sechzehn der besten Jugendmannschaften aus Westfalen und vom Niederrhein. Unter anderen beteiligten sich Kupferhütte Duisburg, Eintracht Witten, TuS. Holsterhausen, BSG. Hagen, Eintracht Dortmund, Westfalia Somborn, Turnerbund Bottrop, TB. Sprengel usw.

Gekämpft wurde nach dem K.o.-System. Die Auslosung der Paarungen ergab für uns als ersten Gegner die Mannschaft der BSG. Bochumer Verein.

BSG. Bochumer Verein — BSG. Schalker Verein 3:5

Um 10.30 Uhr trat unsere Mannschaft zum ersten Spiel gegen den Bochumer Verein an. Beide Mannschaften waren in bester Spiellaune und erst kurz vor Schluß konnte das Spiel zu unseren Gunsten entschieden werden. Bis zur Halbzeit gingen wir mit 3:1 in Führung. — Nach der Pause konnten die Bochumer den Gleichstand erzielen. Der Höhepunkt des Spieles war erreicht. Beide Mannschaften setzten jetzt alles auf eine Karte, denn jede wollte Sieger werden. Aber



mit dem Schlußpfiff des Schiedsrichters war das Schicksal der Bochumer besiegelt. Mit 5:3 Toren mußten sie sich als geschlagen bekennen. — Unsere Mannschaft hatte sich die Teilnahme an der Zwischenrunde erkämpft.

In der Zwischenrunde trafen wir auf den VfL Aplerbeckermark:

VfL Aplerbeckermark — BSG Schalker Verein 3:5

Diese Mannschaft war für uns kein leichter Gegner und wir hatten alle Mühe, die sehr gewandte und wurfkräftige Stürmerreihe der Aplerbecker zu halten. Ehe unser Torwart sich versah, hatte der Gegner schon drei Tore erzielt. Beim Stande von 3:1 wurden die Seiten gewechselt. — Nach Wiederbeginn zeigte sich der Sturm der Aplerbecker nicht mehr so angriffsfreudig wie vorher. Dies nutzte unsere Mannschaft aus und setzte zum Endspurt an. Vier Tore, die durch schönes Zusammenspiel erzielt wurden, stellten den Sieg unserer Mannschaft und damit die Teilnahmeberechtigung an der Vorschlußrunde sicher. Hier trafen wir auf den TB Bottrop:

TB Bottrop — BSG Schalker Verein 4:5

Das Spiel gegen den TB Bottrop war ein Kampf zweier im Können und im Siegeswillen gleichwertiger Mannschaften, die verblissen um die Teilnahmeberechtigung zum Endspiel kämpften. Nur mit einem Tor Vorsprung gelang es unserer Mannschaft, sich die heißersehnte Berechtigung zu erringen.

Nach einer Stunde Pause, die durch ein Freundschaftsspiel der 1. Mannschaften von VfL 48 Bochum und Hartum Minden ausgefüllt wurde, trat unsere Mannschaft um 16.15 Uhr zum Endkampf gegen TB Eintracht Witten, der vorher Westfalia Somborn ausgeschaltet hatte, an.

Eintracht Witten gegen

BSG Schalker Verein 8:6

Wenn sich auch hier schon die Strapazen des Tages bemerkbar machten, so lieferten beide Mannschaften doch noch ein schönes Spiel. 5:4 für Witten hieß es bis zur Pause. — Nach Wiederanpfiff warfen die Wittener noch drei weitere Tore, denen wir nur zwei entgegensetzen konnten.

Damit hatten die Wittener den Turniersieg errungen und unsere Mannschaft auf den zweiten Platz verwiesen.

Nach Beendigung des Spieles wurde auf dem Spielfeld die Siegerehrung vorgenommen. Unsere Mannschaft erhielt als Ehrenpreis einen vom „Bochumer Anzeiger“ gestifteten Bronzeadler.

Auf den so wacker erkämpften Platz kann unsere Jugendmannschaft mit Recht stolz sein. Nur ein äußerst starker Siegeswille und restloser Einsatz haben es ihr ermöglicht, so manchen alterproben Gegner hinter sich zu lassen. Unseren herzlichsten Glückwunsch zu dem schönen Erfolg. Ru.



Da staunste, Bottrop, und bist benommen, daß diesmal wir den 2. Platz bekommen

Großkampf im Tischtennis

Am 14. und 15. April startete in unserer Turn- und Speisehalle das 1. Tischtennisturnier unserer jungen Abteilung. Turnklub 74, BSG Seppelfriede, TC Schalke 32 sowie zwei Mannschaften vom Schalker Verein stellten sich zum Kampf um den von unserer BSG gestifteten Wanderpreis.

Schon Wochen vorher begann das große Rätselraten. Wer wird Einzeltourniersieger? — Welche Mannschaft holt den Wanderpreis? Auf unseren Spielabenden gaben sich sämtliche Turnierspieler ein Stelldichein, um sich gegenseitig zu „beriechen“. In allen Ecken saßen Kameraden in lebhaftem Gespräch zusammen. „Ich tip auf Goronzy oder Krause I als Einzelsieger!“ „Und was macht Stadtfeld, Wuttke oder Leins?“ ruft ein anderer. „Mannschaftssieger wird die erste Mannschaft vom Schalker Verein“, sagt der dritte. Aber — es kam ganz anders.

Sonnabend, den 14. April, 17 Uhr!

Kamerad Birken, in dessen Händen die Leitung des Turniers lag, begrüßte die erschienenen Spieler. Ein paar Minuten später ging's schon los. Die Auslosung zeigte, daß uns spannende Kämpfe bevorstünden. Aber, au, au — die Favoriten stürzten. Stadtfeld und Wuttke (74) wurden von Leins (Schalke 32) in der 2. Runde schon rausgefunkt. Unser Krause I, der sich sonst doch nicht so zaghaft zeigte, wurde von dem frisch drauflos spielenden Sonntag (74) in der 3. Runde aus dem Rennen „geschmettert“. Überall bestürzte Gesichter. — Vielleicht gelingt es noch unserem Goronzy? — Jawohl! Einige Zeit später heißt es: „Goronzy (Schalker Verein), Leins (Schalke 32) antreten zum Endspiel.“ Größte Ruhe ist in der Halle, als der Schiedsrichter den ersten Aufschlag auslöst. Den 1. Satz gewinnt Goronzy mit 21:8. Dann „legt Leins los“. Er gewinnt die nächsten drei Sätze mit 21:13, 22:24, 21:13 und ist damit Einzeltourniersieger.

Im Doppelspiel dieselben Ueberraschungen. Das 1. Doppel von „74“ Stadtfeld-Wuttke, wird von ihrem 2. Doppel, Sonntag-Möller, „kaltgestellt“. Auch unser sonst so starkes 2. Doppel Goronzy-Kühn wird ausgerangiert. Noch ist unser 1. Doppel Goronzy-Krause da. Und wieder heißt es: Goronzy-Krause I (Schalker Verein) und Leins-Hein R. (Schalke 32) im Endspiel. Auch hier konnten unsere Kanonen nicht gewinnen und erzielten bloß 2. Sieger. — 3. Sieger wurde der „Außenleiter“ Seppelfriede.

Auch der Sonntag war total verdreht. Unsere 1. Mannschaft wurde in der 2. Runde „erledigt“. TC 74 war ihr Bändiger. Schalke 32 setzte sich gegen Seppelfriede durch. Nun hießen die Endspielgegner Schalke 32 und TC 74. Ganz knapp 5:4 siegten die „ausgefochten Fische von Schalke 32“, verstärkt durch Dr. Arens, Gladbeck.

Der „Adler“ ist uns weggeflogen! (Vielleicht haben wir ihn nicht aut gefüttert.) Im nächsten Jahre sind wir wieder dabei und dann — na, reden wir nicht darüber!

Nach Schluß des Turniers fanden sich Sieger und Besiegte bei Schröder zur Siegerehrung zusammen.

Das Ergebnis:

Turniereinzelsieger: 1. Leins (Schalke 32), 2. Goronzy (Schalker Verein), 3. Stadtfeld (TC 74).

Turnierdoppelsieger: 1. Leins-Hein R. (Schalke 32), 2. Goronzy-Krause I (Schalker Verein), 3. Kops-Krud (Seppelfriede).

Turniermannschaftssieger (Wanderpreis): 1. Schalke 32; 2. TC 74.

Werksallerlei

Unsere Jubilare



Am 12. April feierte das Gefolgschaftsmitglied Hermann Bernhard sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum. Vor seiner Tätigkeit beim Schalker Verein war der Jubilar in der Gießerei in Kofenau (Schlesien) tätig und ist jetzt als Sattler beschäftigt. Als Friedenssoldat diente er bei den 12. Dragonern in Gnesen. Von 1914 bis 1918 nahm der Jubilar am Weltkrieg teil, und zwar an der Westfront, in Italien, Serbien und Rumänien.

Er erhielt das EK. II. Klasse und das Ehrenkreuz. Das Gefolgschaftsmitglied ist Luftschußsanitäter.

Der in der Abflußröhrengießerei beschäftigte Otto Enderwiz konnte am 4. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein begehen. Der Jubilar war vorher bei der Marienhütte in Rakenau beschäftigt. Er ist zur Zeit als Eisenfahrer tätig. Der Jubilar hat auch einen Posten beim Luftschuß.



Das Gefolgschaftsmitglied August Rose feierte am 2. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein. Der Jubilar war früher bei der Marienhütte in Rakenau als Former beschäftigt und ist hier Tonballenhersteller. Er ist Vater von zwei Kindern und verlor eins davon im Weltkrieg.

Sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum feierte das Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Teschner am 15. April. Er kam 1914 als Lehrling zum Schalker Verein und ist heute als Schlosser beschäftigt. Der Jubilar ist beim Stoßtrupp des Luftschußes. Von März 1918 bis November nahm er am Weltkrieg teil.

Der im Alterswerk als Bürstenmacher beschäftigte Wilhelm Kewenow feierte am 24. April sein vierzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein. Trotzdem er zweimal einen schweren Unfall erlitt, konnte er den festlichen Tag in körperlicher und geistiger Frische begehen. Als Friedenssoldat diente der Jubilar 1893 bis 1895 bei der Marine-Infanterie in Kiel. Er ist Vater von fünf Kindern.

Am 8. April feierte das Gefolgschaftsmitglied Josef Lemme sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum als Modellformer beim Schalker Verein. Der Jubilar begann seine Tätigkeit als Lehrling.

Sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum als Kranführer beim Schalker Verein feierte am 21. April das Gefolgschaftsmitglied Paul Brendel. Der Jubilar ist Vater von sechs Kindern, wovon zwei beim Schalker Verein beschäftigt sind.

Der in der Elektrischen Werkstatt Gießerei beschäftigte Heinrich Mülden feierte am 6. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum. Er war zunächst beim Schalker Verein Vorarbeiter und ist jetzt als Meister tätig. Er nahm von Juni 1917 bis März 1919 bei Verdun am Weltkrieg teil. Der Jubilar wurde an der linken Hand durch einen Granatplitter verwundet. Als Auszeichnung erhielt er das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.

Das in der Reparaturwerkstatt Gießerei beschäftigte Gefolgschaftsmitglied Adolf Dehmel feierte am 25. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein. Vorher war der Jubilar bei der Marienhütte in Rakenau als Schmied beschäftigt. Als Friedenssoldat war er von 1892 bis 1898 im Mlanen-Regiment 10 in Jilichau (Brandenburg). Der Jubilar ist Vater von sechs Kindern.



Das Gefolgschaftsmitglied Theodor Bentfeld feierte am 25. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein. Der Jubilar war zunächst bei der Firma Munscheidt und Mannesmannwerk beschäftigt und ist heute als Weichensteller im Bahnbetrieb tätig. Er ist Vater von drei Kindern.



Am 15. April feierte das Gefolgschaftsmitglied Anton Weber sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilar ist als Konstrukteur in der Technik-Gießerei tätig. Er nahm vom 15. Januar 1915 bis 31. Juli 1917 an der Ost-, Süd- und Westfront am Weltkrieg teil. Der Jubilar wurde verwundet und erhielt als Auszeichnung das Eiserne Kreuz II. Klasse und das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.

Das in der Gießerei als Platzmeister beschäftigte Gefolgschaftsmitglied Franz Zimmermann feierte am 29. April sein vierzigjähriges Dienstjubiläum beim Schalker Verein. Von 1894 bis 1896 genügte er im Infanterie-Regiment 67 seiner militärischen Dienstpflicht. Der Jubilar befindet sich in körperlicher und geistiger Frische.



Der in der Statistik als Statistiker angestellte Wilhelm Klüh feierte am 1. April sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar nahm 1918 an der Westfront am Weltkrieg teil und erhielt das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.



Der Fotografenmeister Eugen Ludwig feierte am 1. April sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum beim Schalker Verein.



Am 6. April feierte das Gefolgschaftsmitglied Emil Löffler sein fünfundsiebenzigjähriges Dienstjubiläum. Der Jubilar ist im Platzbetrieb Hochöfen als Angestellter beschäftigt. Vom 15. Juni 1917 bis 4. April 1919 nahm er an der Westfront am Weltkrieg teil. Er erhielt das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.

Am 9. April feierte das Gefolgschaftsmitglied Bernhard Walter sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum. Seit 1934 ist der Jubilar als Pförtner beschäftigt. Außerdem ist er Sanitäter im Werksluftschutz. Von Mai 1917 bis November 1918 nahm er am Weltkrieg im Osten teil. Als Auszeichnung erhielt er das Kriegsteilnehmer-Ehrenkreuz.

Das Gefolgschaftsmitglied Hubert Schmitz feierte am 15. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum als Lokomotivführer beim Schalker Verein. Von April bis Dezember 1918 war der Jubilar Kriegsteilnehmer. Er erhielt das Ehrenkreuz.

Das früher als Schlosser beschäftigte Gefolgschaftsmitglied Gregor Weinberger feierte am 24. April sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum als Lokomotivführer beim Schalker Verein. Von 1917 bis 1918 nahm der Jubilar am Weltkrieg teil und erhielt das Ehrenkreuz.

Am 28. April feiert das Gefolgschaftsmitglied Heinrich Helbig sein fünfundsiebenzigjähriges Arbeitsjubiläum beim Schalker Verein. Der Jubilar ist als Hilfsdreher in der Mech. Werkstatt III beschäftigt. Von 1917 bis 1918 (Ende) war der Jubilar Kriegsteilnehmer an der Westfront. Als Auszeichnung erhielt er das Frontkämpfer-Ehrenkreuz.



Alte Gefolgschaftsmitglieder der Deutsche Eisenwerke A.-G.

Sein achtzigstes Lebensjahr vollendete am 11. April das ehemalige Gefolgschaftsmitglied Wilhelm Stibitzki. Er war von Februar 1890 bis Juli 1928 in der Absteckerei beim Schalker Verein tätig. Von Juli 1928 bis 1931 im Alterswerk beschäftigt.

Der Jubilar dankt an dieser Stelle herzlichst für alle ihm erwiesenen Ehrungen und Glückwünsche.

Auszeichnung

In unserer Berufsschule konnte dem Maschinenschlosserlehrling Karlheinz Kirsch das Reichsjugendabzeichen verliehen werden. Unseren herzlichsten Glückwunsch!

Eheschließungen

Paul Markowski, F. G. 6, mit Johanna Rinner, am 3. 3. 39; Johann Maleszka, F. G. 3, mit Klara Stieler, am 24. 3. 39; Friedrich Jabs, F. G. 5, mit Maria Kaulperch, am 25. 3. 39; Bruno Zachal, Schleuderr., mit Kath. Kas, am 1. 4. 39; Bruno Siegel, F. G. 2/4, mit Anna Pauke, am 11. 4. 39; Adolf Filon, Schleuderr., mit Hildegard Becher, am 12. 4. 39; Wilhelm Dombrowski, Cl. Petr. G., mit Luise Zimmermann, am 13. 4. 39; Otto Klimachewski, Abfluß-Ng., mit Erna Gebel, am 14. 4. 39.

Geburten

Ein Sohn:

Heinrich Zimmermann, Rechnungsausgang, am 11. 4. 39 — Heinrich; August Höfner, Labor. S., am 5. 4. 39 — Manfred; Kurt Hamp, M. W. 1, am 5. 4. 39 — Harald; Johann Griesdorn, Post und Regist., am 8. 4. 39 — Manfred; Bernhard Ginnewig, Bahnbetr., am 8. 4. 39 — Bernhard; Bernhard Hülsbusch, F. G. 1/3, am 8. 4. 39 — Gerhard; Wilhelm Maleszinski, Abfluß-Ng., am 9. 4. 39 — Gerhard; Hubert Frierer, Abfluß-Ng., am 8. 4. 39 — Peter; Friedrich Scheratta, Teerfalle, am 9. 4. 39 — Karlheinz; Karl Hermann, Kofillen-W., am 13. 4. 39 — Karlheinz; Wilhelm Wiesjahn, Zementwerk, am 16. 4. 39 — Jürgen; Hermann Schwietering, Mach.-Betr. So., am 4. 4. 39 — Franz; Fritz Kalweit, Abfluß-Ng., am 17. 4. 39 — Fritz; Gustav Schwede, Plaz-Gieß., am 14. 4. 39 — Herbert; Johann Belhustede, M. W. I, am 15. 4. 39 — Johannes; Josef Sonder, Schleuderrohr, am 14. 4. 39 — Arno; Otto Eggert, Abfluß-Ng., am 18. 4. 39 — Bertold.

Eine Tochter:

Wilhelm Kolschewski, Zentralputzerei, am 7. 4. 39 — Christa; Mathias Schlömer, Mach.-Betr. So., am 6. 4. 39 — Erika; Gustav Laddäus, Schleuderrohr, am 9. 4. 39 — Irmgard; August Hedrich, M. W. 2, am 10. 4. 39 — Doris; Johann Friedhoff, Hauptwerkstatt, am 6. 4. 39 — Hannelore; Johann Blazey, Hafen Grimberg, am 18. 4. 39 — Erika.

Sterbefälle

Tochter Irene des Mathias Maas, Hafen Grimberg, am 26. 3. 39; Otto Kurkowski, Radiatoren, am 5. 4. 39; Sohn Wilfried des Adolf Dehmel, Rep.-Werkf. G., am 6. 4. 39; Ehefrau Helene, geb. Niezrath, des Emil Kobus, Wachdienst, am 8. 4. 39; August Strohbücker, 1915—1938 Lok.-Personal, am 10. 4. 39; Tochter Ellen des Fritz Pfromm, Abfluß-Ng., am 13. 4. 39.

Dankagung

Für die mir zu meinem fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläum erwiesenen aufrichtigen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten sage ich der Werksleitung und allen Arbeitskameraden von Herzen Dank

August Duffin

Dankagung

Für die mir anlässlich meines fünfundsiebenzigjährigen Dienstjubiläums erwiesene Ehrung und Glückwünsche sage ich der Direktion sowie allen Arbeitskameraden herzlichsten Dank.

Hermann Zechner

Dankagung

Für die große Freude, die mir bei meinem fünfundsiebenzigjährigen Arbeitsjubiläum von Seiten der Betriebsleitung, des Vertrauensrates, den Lehrlingen und Arbeitskameraden der Schreinerei, der Werkschule, den Lehrwerkstätten bereitet worden ist, spreche ich allen meinen herzlichsten Dank aus.

M. Gottsmann

Werkswohnungstausch

Tausche meine abgeschlossene **Drei-Zimmer-Werkswohnung** mit Gas, Keller und Waschküche gegen eine **Zwei-Zimmer-Wohnung** privat. Hochofenstraße 8, part.

Zwei-Zimmer-Werkswohnung Miete 20 RM., gegen zwei bis vier Zimmer privat oder Werkswohnung zu tauschen gesucht. Petri, Preußenstraße 69 (zu erfragen morgens bis 12 Uhr).

Tausche meine schöne **Dreieinhalb-Zimmer-Wohnung** in ruhigem Hause (privat), mit Ausnahme Hüllen. Gas, elektrisches Licht, Trockenboden und Waschküche im Hause. Heinrich Wieland, Hochofenstraße 21.

Dankagung

Für die aufrichtig bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Sohnes sprechen wir hiermit Führer und Gefolgschaft der Deutsche Eisenwerke A.-G., insbesondere der M. W. I, unseren innigsten Dank aus.

Familie Friedrich Jürgentand

Dankagung

Für die mir beim Tode meines guten Mannes und Vaters entgegengebrachte Anteilnahme sowie für die Kranzspenden danken wir allen Beteiligten, besonders der Betriebsführung und den Arbeitskameraden herzlichst.

Frau Elisabeth Franke und Sohn

Dankagung

Für die mir beim Hinscheiden meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme, für die Kranzspenden und das ehrenvolle Geleit sage ich allen hiermit meinen herzlichsten Dank.

Gelsenkirchen, im April 1939.
Wwe. Anna Grotjan

Dankagung

Für die uns beim Heimgange meines lieben Mannes erwiesene Teilnahme spreche ich der Betriebsleitung, den Arbeitskameraden und der Werkscharkapelle meinen herzlichsten Dank aus.

Frau Speckmann und Kinder